

28.02.-04.03.2014

Israel-Solidaritätsreise vom 14. bis 20. Februar 2024

Wie kann ich hier bestehen?

Ich will und kann nur ganz persönlich mein Erlebtes, meine Empfindungen und wie ich es im Moment verarbeite, in Worte fassen – ich will es versuchen und es ist schwer genug, denn viel zu viel bleibt nicht wirklich aussprechbar und nicht zu verstehen, obwohl es Realität ist, wie es realer nicht sein kann.

Seit einer Woche bin ich wieder in Deutschland, verfolge die Berichte aus Israel, die sich bedrohlicher als vor einer Woche anfühlen (besonders die Situation im Norden des Landes) und sehne mich in die Zeit als Erntehelfer in Nitzana zurück. Meine Stimmung dort war nicht abhängig von dem, was irgendwo auf der Welt falsch oder richtig, gut oder schlecht über Israel berichtet wurde. Wir ernteten Tomaten, so gut wir konnten. Auf Werbebannern (Bild) sahen die Tomaten viel schöner und praller aus. Was wir ernten konnten war - auch für uns Laien sichtbar - deutlich minderer Qualität. Seit vielen Wochen waren die Pflanzen nicht mehr ausgegeizt worden und wucherten deshalb schwer wie ein Urwald und waren oft umgeknickt. Die meist thailändischen Erntehelfer sind nicht mehr da, nicht wenige sind ermordet, entführt oder haben das Land, zumindest vorerst, verlassen. Ich höre hier von anderen Freiwilligen, dass diese vier- und fünffach schneller gearbeitet hätten und besser. Am Rande bekam ich mit, wie der Besitzer des Betriebes resigniert einen Teil unserer Arbeit nicht mehr für den Verkauf geeignet einstufte, aber gut für Ketchup war es allemal. Auch mit dieser Einschränkung fühlte ich mich zufrieden. Ich war gekommen, um zu helfen und habe selbst Hilfe erfahren. Ich fühlte mich als Teil der Menschen in Israel, die zupacken und auf ihre eigenen Fähigkeiten und Stärken vertrauen.

Während der gemeinsamen Arbeit mit zumeist charismatischen Christen aus Holland, Belgien, Deutschland, Frankreich, höre ich auch von ungewöhnlichen Geschichten, wie sie nach Israel gekommen waren. Obwohl so viel dagegen gesprochen hatte, Umstände, Gesundheit, Alter u.a.m., waren sie jetzt hier, waren angekommen, fühlen sich zur richtigen Zeit am richtigen Platz – wie ich auch. Zeitweise singen sie Psalmen oder andere Lieder, einige kenne ich. Dass sich trotzdem ihr Denken über Israel da und dort unterscheidet, ist eine andere Sache.

Ich selbst kann während der Arbeit von der gedanklichen Unendlichkeitsschleife abschalten, dass Israel seit dem 7. Oktober 2023 in einen Verteidigungskampf gezwungen ist, bei dem es um alles geht: Die Befürchtung, Israel sei nicht mehr der sichere Ort für alle Juden, dass eine halbe Million Israelis nun als Soldatinnen und Soldaten kämpfen müssen und damit Betriebe, Kindergärten, Schulen, Universitäten usw. menschenleer sind, die Barbarei und das Grauen über die Gräueltaten der Hamas und „zivilen Mittäter“ offenkundig ist und nicht enden will, die Verzweiflung der Verschleppten und ihrer Angehörigen, das Sterben und das Trauern hat sich wie ein undurchdringbarer Schatten über das Land gelegt. Über 200.000 Israelis sind Flüchtlinge im eigenen Land, weil sie in ihren Wohnungen nicht mehr sicher sind, ob im Süden oder Norden des Landes, u.v.m. [1]

Teresa erzählt irgendwann, dass ihre Tochter in den Tagen davor irgendwie entschieden hatte oder für sie entschieden wurde, nicht zum Nova-Festival zu fahren. Nun betrauert sie den Tod von 46 Freundinnen und Freunden, andere sind verletzt an Leib und Seele. Und sie selbst...

Wir besuchen das Nova-Gelände, im hellen Sand gelegen nahe dem Gaza-Streifen. Viele Menschen kommen in aller Stille hierher, gehen, wie wir, durch den Bilderwald der Getöteten, 364 Namen. Für jedes der Opfer des Hamas-Massakers ist ein Baum gepflanzt. Einerseits ist hier eine andachtsvolle Stille. Andererseits erschrecken mich immer wieder Detonationen, die die Stille zerreißen. Aber es ängstigt mich nicht, treibt mich nicht in die Flucht, diese Geräusche gehören dazu, denn der Kampf ist im Gang und wer vermag zu sagen, wann er zu Ende sein wird?

Schon kurz nach dem „Schwarzen Schabbat“ begann die Täter-Opfer-Umkehr, das „ja, aber“. Die „Antisemitismus-Krankheit“ blieb ungebrochen, und ich dachte, ein Umdenken könnte dem Erschrecken folgen.

Ich sehe mich auf dem Platz der Entführten in Tel Aviv. Eher ziellos und getrieben laufe ich von einem Stand zum anderen, von einem Pavillon zum anderen. Ich kann mich nur bruchstückhaft auf das Geschriebene und Gesagte einlassen. Ich betrachte die verschiedenen Kunstwerke und das Gestaltete, was Betroffene zum Wachsenhalten für die Gemarterten und die Verschleppten, der an Leib und Leben Bedrohten hier zusammentragen. Ich lese die Plakate der Angehörigen und Unterstützer. Auf einem steht: *Kein Preis ist zu hoch – bringt sie nach Hause JETZT*. An wen richten sich diese Worte?

Jemand antwortet mir, natürlich an unsere Regierenden, sie haben versagt und müssen jetzt handeln, mit allen Konsequenzen. Ich denke, diese Forderung geht nicht weniger an Europa und Amerika und die ganze Welt, und erst recht an den Ewigen!

Jemand sagt: Da kann ich nicht durchgehen und meint einen aus Pappe nachgebauten Hamas-Tunnel. Ich laufe hindurch und frage mich, ob ich darin auch zurücklaufen kann? Ich erschrecke, wie

weit ich anscheinend weg bin. Aber nein, ich bin da und spüre Unaussprechliches – und will es so aushalten, wenigstens das.

Wie kann ich hier bestehen? Diese Frage trieb mich und holt mich immer wieder ein.

Ich beginne zu verstehen, was hier in Israel selbstverständlich ist: Das Ziel, dem drohenden Terror und Vernichtungswillen unbeirrt entgegen zu treten, diesen zu vernichten. Und ebenso unumstößlich: Die Verschleppten nach Hause zu holen, um jeden Preis, denn ohne sie gibt es keine Zukunft. Das ist nicht etwas Sich-Ausschließendes, sondern ein Selbstverständlich-Gemeinsames. Wenn es nur eine minimale Chance für einen Deal zur Befreiung gibt, „werden wir es tun!“, wird mir klar gesagt. „Aber es gibt im Moment keinen, deshalb kämpfen wir.“ „Wir kämpfen für eine gerechte Sache, wie sie gerechter nicht sein kann!“

Wenn das Gespräch auf die Regierung kommt, spüre ich i.d.R. „genervtes Innehalten“. Es besteht Einigkeit, dass jetzt nicht der Zeitpunkt „für das notwendige Aufräumen“ ist. Man ist überzeugt, dass kein israelischer Ministerpräsident (egal, aus welchem politischen Lager) den Krieg anders führen würde. Jedem anderen als Netanjahu, würde man aber mehr trauen.

Ich komme aus Deutschland, und nicht nur hier sieht man die Sache nicht mehr so. Die Bilder des Leids in Gaza haben dazu geführt, dass die meisten Menschen den moralischen Compass verloren haben. Seit Jahrzehnten ruhen sich Palästinenser auf ihrem Opfermythos aus und die Welt, auch die Kirchen, bestärkt sie darin mit unendlich fließenden „Spendengeldern“. Einen „vererbten Flüchtlingsstatus“ gibt es für keinen anderen Flüchtling auf der Welt. Es gäbe noch so viel dazu zu sagen, zur UNO und UNRWA, zum IGH und ÖRK, zum IRK usw., hier ist jedoch nicht der Platz dazu. Die Welt entgeht aber nicht der Frage, warum sie Palästinensern unbeirrt Vor-schub leistet, sich nicht zu emanzipieren

und eigene Verantwortung für die Konsequenzen ihres Handelns zu übernehmen. Die Welt kultiviert eine falsche Solidarität. Antisemitismus, Hass gegen Juden und Israel kommen hinzu. [2]

In meinem Wortbeitrag am 07.12.2023 auf dem Blarerplatz in Esslingen (3) sagte ich u.a.: „Und noch einmal wende ich mich an die, die sich für pro-palästinensische Demos entscheiden. Ich erwarte von Muslimen, dass sie die Hamas auffordern endlich aufzuhören die Religion kaputt zu machen, im Namen der Religion so schreckliche Dinge zu tun. Wenn Ihr Euch für das Leben entscheidet und endlich mit dem kriegsunterstützenden Gebrüll aufhört, werde ich still und mit Anteilnahme auch zu Eurer Demo kommen, um Leid und Schmerz zu teilen.“

Ich bin überzeugt, dass Israel die militärische Macht der Hamas in Gaza vollkommen vernichten muss, dass Israel siegen muss. (Nicht anders denke ich bezüglich der Ukraine, die über Russland siegen muss, d.h. dass die russische Besatzung beendet werden muss, mit Verhandlungen allein wird dies nicht zu erreichen sein.) Warum stockt es in mir, für den Sieg Israels zu beten? Ich durchstreife die vielen Prägungen in meinem Leben, angefangen bei der richterlichen Verhandlung (so war das 1956!) in meinem Verfahren zur Wehrdienstverweigerung. Voller Überzeugung bete ich für die Befreiung der Geiseln (in einem Rundbrief hatte der IDF-KKL im Oktober 2023 eine deutsche Übersetzung des Gebetes *Für die Gefangenen* aus dem Siddur beigelegt [3]). Ich erkenne: Es ist ein Leichtes allgemein für den Frieden in der Welt zu beten, weil ich mich dann in jedem Fall auf der guten Seite wähnen darf, und kämpfen dafür brauche ich nicht. Will ich ehrlich für Recht und Gerechtigkeit eintreten, gehört auch das Gebet für Israels Sieg dazu, denn das ist ein Teil des Friedensweges, den wir alle so ersehnen. Ich erinnere mich an 1956: Auf die Frage des Richters, ob ich meine Mutter gegen einen Angriff auch mit der

Waffe schützen würde, sagte ich überzeugt ‚ja‘. Seine Gegenfrage war, warum ich mich dazu nicht auch ausbilden lassen wolle? Meine Erwiderung war, dass der Anfang des Friedens sein muss, sich nicht an der Waffe ausbilden zu lassen. Heute denke ich nicht mehr so, erlebe ich doch die Realitäten, dass wir für Frieden und Gerechtigkeit kämpfen müssen, weil sie von Feinden bedroht werden.

Ich komme zurück nach Tel Aviv. Wir machen uns auf den Weg zum Expo Center, nördlich des Yarkon Parks, dort angekommen direkt in die Tiefgarage, die zu einem riesigen Sammel-, Sortier- und Verteilzentrum umgebaut ist. Im Inneren werden endlose Reihen gespendeter Kleidung, Bücher, Medikamente, Spielzeuge, Geräte und Spiele und, und... kategorisiert und neu verpackt, um sie an einige der 250.000 Israelis zu verschicken, die als direkte Folge des Krieges vertrieben wurden. Der gesamte Betrieb wird von einem Team von Freiwilligen namens „Eran’s Angels“ geleitet, zu denen jeden Tag Hunderte weitere Freiwillige hinzukommen. [4]

Ohne großes Aufheben werden wir mit einem herzlichen Dankeschön begrüßt und in die Arbeit eingewiesen. Wir bekommen, wie viele andere auch, eine Liste mit Wünschen von Hilfesuchenden, einer Familie oder Einzelperson (wir hatten schon beobachtet, wie andere Freiwillige an Telefonen und Laptops beschäftigt waren Hilfe-Ersuchen entgegenzunehmen) und begannen in den verschiedenen Abteilungen der vorsortierten Spenden die Dinge einzusammeln, in Kartons zu verpacken, mit Namen und Adresse zu versehen und für den Versand bereitzustellen. Bald schon würden andere Freiwillige kommen, und die Pakete in dieses oder jenes Hotel in Herzlija, Netanja oder sonst wo zu bringen. Weit über 200.000 Israelis wurden in Folge des 7. Oktobers zu Entwurzelten im eigenen Land, im Süden des Landes im Umkreis von Gaza (auch Sderot mit rund 30.000

Einwohnern wurde zur Geisterstadt) und im Norden des Landes im Nahbereich der libanesischen Grenze. Durch die Angriffe der Hisbollah wurde auch die 22.000 Einwohner zählende Stadt Kirjat Schmona aus Sicherheitsgründen evakuiert. Einige kamen bei Verwandten und Freunden unter, der Großteil lebt bis heute in vielen Ortschaften und Hotels und Gästehäuser. [5] Auch in Nes Ammim (in den ersten Wochen nach dem 7. Oktober war es zunächst Militärlager) sind nun „Binnenflüchtlinge“ eingezogen, wo sonst christliche Freiwillige im „Arbeits- und Informationsjahr“ die Möglichkeit haben, für eine bestimmte Zeit Israel zu erleben und kennen zu lernen, in einer „kibbutz-artigen“ Gemeinschaft zu leben, zu lernen und zu arbeiten. [6+7]

Während der Stunden, wo wir als Freiwillige mithelfen, mache ich mir wieder bewusst, was da am 7. Oktober die israelische Bevölkerung als Ganzes bewies: Eine solidarische Zivilgesellschaft, „egal, ob Linke oder Rechte, Juden, Muslime, Christen, Drusen oder Tscherkessen, Religiöse oder Säkulare. Unendlich viele Privatinitiativen, die in ihrem Umkreis Gutes tun wollten, schwollen innerhalb kürzester Zeit zu Großoperationen an.“ Die Bürger Israels übernahmen sofort das Ruder, wo staatliche Institutionen, ja teilweise auch das Militär, wie paralysiert waren. Bekannte sagten am Telefon: Die Bevölkerung, die Menschen hier sind phantastisch! Selbst nach über 4 Monaten spürten wir das Zusammengehörigkeitsgefühl, aus dem die gegenseitige Hilfe und der Zuspruch kommen. [8]

Nur wenige Gehminuten vom Platz der Entführten entfernt finden wir in einem vielstöckigen Gebäude das „Forum für die Geiseln und vermissten Personen und deren Familien“. Ein junger Mann hat Zeit für uns. Er ist ca. 30 Jahre alt und stellt sich als der Sprecher für die beduinische Bevölkerung der vom 7. Oktober Betroffenen vor. [9+10] Er zeigt uns eine Etage des Hauses, die Räume für Angehörige der

Verschleppten, für Information und Beratung, für Entspannungs-Angebote, für Ruhe zum Schlafen oder ungestörtes Sprechen mit Gleichbetroffenen usw. Wir sehen die Hinweisschilder zur ärztlichen und psychologischen Beratung und zu psychotherapeutischen Angeboten, zu Regierungsstellen, zur Finanz- und Spendenverwaltung usw. Auch die Arbeitsplätze für die internationalen Presse fallen uns auf. Unser Gesprächspartner erzählt uns scheinbar sachlich nüchtern, wie viel seiner Familienangehörigen als Geiseln in Gaza verschleppt sind, wieviel und in welchem Geschehen sie ermordet wurden... Wie oft mag er es schon erzählt haben? Es sind genau die Momente, in denen ich mit Worten genau nicht meine Anteilnahme auszudrücken vermag. „Worte zerstören, wo sie nicht hingehören!“ Diese Verszeile aus einem Lied von Daliah Lavi fällt mir ein. Es ist der 132. Tag nach dem 7. Oktober.

Am nächsten Tag sind wir wieder in diesem Haus, in einem anderen Stockwerk. Ein knappes Dutzend Personen sitzen an Tischen und kleben und stecken Kleinteile zusammen: *Die Gelbe Schleife*. Wir haben sie schon oft gesehen, z.B. auf dem Platz der Entführten, dort werden sie verkauft als Spende zur Finanzierung der weltweiten Aktivitäten der Angehörigen der Entführten. Ich erinnere mich an den 17.01.2024. Ich las diese Pressemitteilung [11]: „Ausgerechnet Familienmitglieder von Geiseln, die seit mehr als 100 Tagen von Terroristen in Gaza festgehalten werden, hatten Probleme, in den Bundestag zu kommen. Das Sicherheitspersonal ließ sie zunächst nicht herein, obwohl die Besucher einen Termin mit CDU-Chef Friedrich Merz hatten... Da die Israelis T-Shirts mit Bildern von Geiseln und der Aufschrift »Bring them home!« trugen, ... verwehrte ihnen das Sicherheitspersonal den Zutritt. Das Ergebnis des Problems: Der Termin mit Merz, in dem es um die Bemühungen um eine Freilassung ging, musste von 30 auf fünf Minuten zusammengestrichen werden... ».

Es war erniedrigend für die Angehörigen der israelischen Geiseln. « Sie hätten die T-Shirts ausziehen oder umdrehen müssen, um ins Gebäude gelassen zu werden.» Für die Besucher, zu denen auch eine überlebende Geisel gehört habe, sei die Situation verstörend gewesen... Das Büro von Bundestagspräsidentin Bärbel Bas (SPD) sei nicht in der Lage gewesen, den »völlig überforderten Kräften an der Pforte auch nur eine Weisung zu erteilen«.

Die *Gelbe Schleife* hat schon eine jahrzehntelange internationale Tradition als Zeichen von Anteilnahme und Rückhalt der Bevölkerung für im Einsatz befindliche Soldaten. In Israel wurde die *Gelbe Schleife* übernommen: „Wir tragen dieses Symbol, bis die Geiseln zurück sind“, erklärt die Organisatorin der täglichen Mahnwache. [12] Für Israel hat ein Kampf begonnen gegen das Vergessen der Verschleppten.

Immer wieder erlebe ich hier in Deutschland die Frage, wie in Israel über die Lage in Gaza berichtet wird, ob die israelische Bevölkerung zur Kenntnis nimmt, welche katastrophale Situation dort herrsche?

Kann der Fragende verstehen, dass Israel in seiner Lage nach dem 7. Oktober erst mal die eigene Situation zu bewältigen sucht? Vielleicht kommt die Rückfrage, wie er an Israels Stelle denken und handeln würde? Wer israelische Nachrichten verfolgt wird erst mal feststellen, dass Bilder und Berichte aus Gaza nicht an erster Stelle zu sehen und zu hören sind. Und ich höre nicht die bei uns üblichen Zahlen von Toten und Verletzten mit dem Hinweis, dass diese vom Hamas-kontrollierten Gesundheitsministerium seien, die unabhängig nicht überprüfbar seien.

Eine Gegenfrage sei meinerseits erlaubt: Was sind die Beweggründe diese Frage so an Israel zu richten? Ich denke, es macht viel Sinn den Hintergründen nachzuspüren.

[1] <https://www.juedische-allgemeine.de/israel/wenn-noam-aus-gaza-zurueckkommt/>

[2] <https://www.nzz.ch/meinung/die-palaestiner-suesst-sich-emanzipieren-wollen-und-den-opfermythos-ablegen-ld.1760802>

[3] https://www.irgw.de/pdf/231013-Gebet_fuer_die_Gefangenen_-_Psalm_130.pdf

[4] <https://www.linkedin.com/pulse/day-one-erans-angels-great-israeli-bake-off-dan-monheit-i4wnc>

[5] <https://www.mena-watch.com/israels-evakuierte-entwurzelt-im-eigenen-land/>

[6] <https://www.israelnetz.com/christliches-dorf-nes-ammim-in-israel-ist-militaerlager/>

[7] <https://www.nesammim.de/>

[8] <https://www.mena-watch.com/als-israels-buerger-das-ruder-uebernahmen/>

[9] <https://www.mena-watch.com/israels-arabische-buerger-teil-1-opfer/>
und <https://www.mena-watch.com/israels-arabische-buerger-2-solidaritat/>
und <https://www.mena-watch.com/israels-arabische-buerger-teil-3-identitaeten/>

[10] <https://www.israelheute.com/erfahren/heldenhafter-hinterhalt-idf-beduinensoldaten-nehmen-es-mit-der-hamas-auf/>

[11] <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/geisel-angehoerige-muessen-t-shirts-ausziehen/>

[12] <https://www.juedische-allgemeine.de/israel/chris-froome-unterstuetzt-ride-to-bring-them-home/>